



Aquarell von Max Dauthendey: Javanische Landschaft, gemalt 1918 (Aus: Dr. Oskar Walzel, „Deutsche Dichtung von Gottsched bis zur Gegenwart“, Akademische Verlagsgesellschaft Athenalon m. b. H., Berlin)

Wanderlust nach Mexiko; aber er fühlt sich nicht wohl in einem Lande, dessen Palmen, Kaffeebäume und Vulkane ihm „niemals ein deutsches Lied geben werden“. Viel tiefere Eindrücke hinterläßt eine Reise nach Griechenland und endlich nimmt den Ruhelosen die Heimat wieder auf, die ihm nun Verinnerlichung und die rechte Lebensandacht schenkt.

Max Dauthendey hat auch nachher noch viele Fahrten unternommen, die ihn rund um den Erdball führten, doch immer stand als Endziel die deutsche

Heimat vor seinen Augen. Ein grausames Geschick wollte es anders. Der Ausbruch des großen Krieges überraschte den Dichter auf einer Reise in Ostasien. Er wurde auf Java interniert und hat hier wahre Höllenqualen der Sehnsucht nach dem Vaterland und der geliebten Frau erduldet. Immer wieder hofft er auf Befreiung, immer wieder wird er enttäuscht und endlich erliegt seine geschwächte Gesundheit dem mörderischen Klima. Am 29. August 1918 stirbt Max Dauthendey in Tosari, einsam und verlassen.

„Am Strom“

Kleine Hörfolge am Dienstag, 10. August, 20,50 Uhr

„Mahomets Gesang“, Goethes machtvolle Verse auf den Strom, auf seinen Aufgang, sein Wachsen und Anschwellen, auf seine segenspendende Fülle und sein majestätisches Münden ins Meer, die zugleich ein farbenreicher gleichnishafter Hymnus auf den Siegeslauf des Genies sind, leiten die Hörfolge wie eine triumphale Ouvertüre bedeutsam ein. In mannigfachen Variationen

erklingt in Liedern der Dichter und in Prosa das große Thema vom Strom, ernst und heiter, kraftvoll dahinrauschend und wieder übermütig sprudelnd. Die edlen Strophen Conrad Ferdinand Meyers geleiten den jungen gefangenen Joseph an das Ufer des Nils; Ibsen und silbergrau gepierlte Tauben umflattern ihn, auf dunkler Strombreite blähen Schiffe ihre Segel und aus ahnungsvoller Ferne schimmern hellbesonnt die Pyramiden. Das Bild der Landschaft ändert sich, und wir fahren mit Heinz Steguweit auf Flößen den Rhein entlang, leben mit Flößern, die aus dem Schwarzwald kommen, und blicken zu den belebten Ufern, wo Menschen das merkwürdige Schauspiel der reisenden Holzinseln, der schwimmenden Wälder betrachten.

Doch der Strom schlechthin ist für uns die heimatliche Donau. Ihr Lob ertönt in vielen Stimmen, Ferdinand v. Saar singt es und Martin Greif; mit Theodor Körner stehen wir auf dem Greifenstein, mit Joseph

Unsere Leser wollen die Rundfunksprecher auch im Bilde kennenlernen. Paul Horn haben Sie schon öfters bei Aufführungen der Radiobühne gehört; derzeit verleiht er auch den Sprecherdienst (Aufn. J. B. Zimmler)

August Lux begrüßen wir die Wachau und mit Richard Schaukal tun wir einen Blick auf das wundervolle Stift Melk. Alte Stromsagen werden lebendig, von der Burg Dürnstein, vom Donauweibchen und von Herrn Volkers Fiedel; Maria am Gestade, die „liebe Frau von Österreich“, nickt uns in den schönen Versen Paula Groggers freundlich zu und Paul Keller erzählt das drollige

Märchen von der bunten Abendunterhaltung der deutschen Flüsse bei Frau Elbe. Das Leben am Strom und die Liebe zu ihm durchzieht als Leitmotiv die Hörfolge; innige Verbundenheit, zärtliche Zuneigung zu Fluß, Land und Leuten und oft auch Humor und heiterer Sinn sprechen aus tiefempfundenen Versen und formklarer Prosa.

Max Hayek liest aus seinen Parabeln

Vorlesung am Dienstag, 10. August, 21,50 Uhr

Max Hayek ist ein Meister der Parabel, ja, man darf schlankweg behaupten, daß der Kern seines Künstlertums im Parabolischen ruht. Der Wiener Schriftsteller hat sich wohl auch als Verfasser fesselnder Kunstsätze, als trefflicher Übersetzer der Essays Prentice Mulfords und als feinsinniger, formbeherrschender Überträger der Lyrik Walt Whitmans einen klangvollen Namen geschaffen, aber seine Eigenart und sein ursprüngliches Wesen offenbaren sich doch am reinsten in den eigenen Dichtungen, in seinen Parabeln, Märchen und Fabeln. Sie erzählen von Menschen und Tieren, von Pflanzen und Steinen, von den Geheimnissen der Seele und von den Geheimnissen der Liebe. Ein lauter Herz spricht aus ihnen, das für die Schönheit der Erde empfänglich ist und in starkem Mitgefühl für Gottes Kreaturen schlägt. Der Dichter glaubt an das Gute im Menschen, das irgend einmal bei jedem doch zum Wachstum gelangt und Blüte und Frucht trägt.

Märchen- und Parabelsammlungen Max Hayeks wie „Safed, der Weise“, „Ein Mensch, der liebt“ oder die schöne tiefsinnige Geschichte „Christina und ihr Diamant“ sind ebenso bezeichnend für den warmherzigen Menschen wie für den Schriftsteller von Sprachkultur und gepflegtem Geschmack. Alle diese Fabeln,

Märchen und Parabeln bieten weit mehr als eine banale Lehre für den Alltag, sie schenken wirklich tiefere Einsicht und Erkenntnis; sie sind im höchsten Grade unterhaltsam und dabei geben sie immer etwas zu denken



Max Hayek (Aufn. Willinger)

und lassen die Wahrheit aus dem bunten Gewande des Gleichnisses unschwer herausfinden: „Die tiefste und dauerndste Belehrung der Menschen“, so sagt der Dichter selbst, „geschah und geschieht immer wieder durch Gleichnisse. Denn im Gleichnis schafft der Geist aus dem Geiste, spricht das Ding aus dem Dinge.“



Auf seiner Durchreise in Wien besuchte der bedeutende deutsche Dichter Ludwig Bäte Radio-Wien und wurde hier von Dr. Otto Stein (auf dem Bild rechts) von der literarischen Abteilung der Ravag interviewt. Die Sendung dieses Zwiegesprächs fand am 28. Juli statt (Aufn. Hans Popper)